

Gedanken über die Zukunft (Teil 3)

Hindernisse beseitigen!



Man kann mit Fug und Recht der Auffassung sein, dass das Briefftaubenwesen noch in die Gesellschaft der Zukunft passen kann, weil es seinen Reiz für die verschiedenen Zielgruppen nicht verloren hat. Man kommt dann allerdings nicht umhin, sich mit den – realen oder vermeintlichen – Hindernissen auseinanderzusetzen, die es am Briefftaubenwesen Interessier-

ten erschweren oder unmöglich machen, diesen Reiz auch auszuleben. Grob unterteilt scheinen mir diese Hindernisse in fünf Kategorien (siehe Schaubild) fassbar zu sein: Gesellschaft, praktische Schwierigkeiten, Umweltfragen, internes Regelwerk und Organisationsfragen. Die Aufzählung erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Und auch die Reihenfolge, in der die Hindernisse benannt sind, sagt nichts über die jeweilige Bedeutung aus.

Von Walter Niebecker

Die Gesellschaft früher und heute

Es ist erst (oder schon?) ein knappes halbes Jahrhundert her, dass das Briefftaubenwesen seinen festen Platz in der Gesellschaft hatte. Es war eine Gesellschaft in der alten Bundesrepublik, in welcher erst seit 1967 eine Fünf-Tage-Arbeitswoche eingeführt wurde und seit 1972 am Samstag keine Schule stattfand. Erst 1963, mit Verabschiedung des Bundesurlaubsgesetzes, hatten erstmals alle Beschäftigten einen Anspruch auf drei Wochen Urlaub im Jahr. Seitdem wurde der gesetzliche (Mindest-) Urlaubsanspruch 1974 auf 18 Werktagen und 1995 auf die heute noch geltenden 24 Werktagen erhöht. Inzwischen sind 30 Urlaubstage tarifvertraglich oder beamtenrechtlich beinahe die Regel.

Urlaubszeit war also einmal kostbar, das Geld dafür aber zumeist knapp. Vielleicht war es am besten angelegt, um damit den Spaß am Briefftaubenwesen zu genießen, insbesondere an den bis zu 20 Flugwochenenden. Bei einem kleinen Tau-

benbestand hielten sich die Kosten in Grenzen, Geldspiel, ähnlich wie auf der Pferderennbahn, war möglich und das Vereinsleben mit seinen gelegentlich ausufernden feuchtfröhlichen Versammlungen und ausschweifenden Feiern sorgte angesichts begrenzter Alternativen auch für verlässliche Unterhaltung. Das hat sich geändert. Urlaub ist für fast jedermann nahezu jederzeit im Jahr erschwinglich, niemand muss Tauben halten, um den Reiz des Geldspiels auszuleben, niemand muss selbst zur Rennbahn, denn „zocken“ geht auch von zu Hause am Computer. Das Vereinsleben, das einem Unterhaltung, leider aber auch die eine oder andere Verpflichtung beschert, scheint ebenfalls niemand mehr wirklich zu brauchen. Individuell zu organisierender Freizeitspaß in einer Spaß- und Konsumgesellschaft ist angesagt und wird vermehrt bevorzugt.

Neue Trends nutzen

Wenn dem so ist, müssten wir Taubenzüchter also ein attraktives An-

gebot unterbreiten können, damit sich jemand für das Briefftaubenwesen entscheidet. Das Vereinsleben wird nur bedingt dazu beitragen können. Da haben der Ballermann auf Mallorca und z. B. unzählige, über ganz Deutschland verteilte „Oktoberfeste“, wohl mehr zu bieten. Aber vielleicht lässt sich der Reiz des Briefftaubenwesens denen vermitteln, die, statt unbegrenzten Spaß zu suchen, durchaus bereit sind, sich den Verpflichtungen, die Tierhaltung nun einmal mit sich bringt, zu stellen. Denn, auch wenn der Vergleich ein wenig hinkt: Der Trend zurück zur Natur oder besser gesagt, dahin, wo es möglich ist, die Lust, Hühner, Kaninchen, Schafe, Pferde oder Esel nur zum eigenen Vergnügen zu halten, ist heute weiter verbreitet als vor 50 Jahren. In diese Lücke könnten wir unter Umständen stoßen, auch wenn uns das in einer modernen Gesellschaft, die mittels einer Freizeitindustrie eine Vielfalt an Freizeitbeschäftigung anbietet, natürlich nicht die Mitgliederzahlen wie vor 50 Jahren beschern wird. Das kann und muss aber auch nicht der Anspruch sein.

Es werden Lösungen zu suchen sein, wie in einer Gesellschaft, in der Jugendliche dank moderner Kommunikationsmöglichkeiten sich selbst in den eigenen Reihen nicht mehr festlegen und zu nichts verpflichten müssen, weil sie jederzeit jeden Termin kurzfristig absagen können, die Bereitschaft zur Verpflichtung für eine Sache, das Briefftaubenwesen, gefördert werden kann. Die jungen Menschen, die sich heutzutage schon dafür entschieden haben, sind Beweis genug, dass das möglich ist. Fragt sie, warum sie dazu bereit sind! Und fragt die, die trotz Familie und trotz vielleicht eines weiteren Hobbys, bereit sind, sich den Verpflichtungen der Taubenhaltung zu stellen und dies nicht als Einschränkung ihrer persönlichen Freiheiten empfinden.

Praktische Schwierigkeiten

Wenn also jemand Gefallen am Brieftaubenwesen findet, stellt sich die große Frage, wie das Interesse in die Tat umgesetzt werden kann. Im städtischen Raum erleben wir in vielen Regionen Deutschlands eine derartige Verdichtung der Bebauung, einhergehend mit enorm steigenden Immobilienpreisen, dass rein praktisch gesehen kein Raum für die Brieftaubenhaltung bleibt. Ist dies gegebenenfalls doch innerstädtisch möglich, z. B. weil man Eigentum erwerben konnte, bleiben Nachbarschaftsprobleme zuweilen nicht aus. Und gelegentlich trägt man seinen Teil dazu bei. So habe ich 1997, nach meinem Wiedereinstieg in das Hobby, schon im ersten Jahr aus lauter Freude und Begeisterung mehr als 70 Jungtauben ein schönes Leben mit vielen Freiheiten gegönnt. Ein Fehler! Erst als ich in der Folgezeit beim Freiflug darauf geachtet habe, dass maximal 30 Tauben ums Haus flogen, legte sich der Ärger. Aus strikter Ablehnung meiner direkten Nachbarn wurde Interesse. Die Nachbarskinder nahmen irgendwann von mir Tauben, ausgewählte Taubenfedern, Futterproben etc. mit in den Biologieunterricht und sicherten das friedliche nachbarschaftliche Miteinander. Außer den vom Wettflug heimkehrenden Tauben waren an den Wochenenden keine Tauben am Haus zu sehen. Und auch in der Woche wurde dafür gesorgt, dass

die Tauben nicht bis in die Dunkelheit Freiflug hatten. Mit dem in der Folgezeit kleineren und besser beherrschbaren Bestand stieg folgerichtig auch die Reiseleistung, was der Freude an den Tauben sicher keinen Abbruch tat.

Wohin mit dem Schlag?

Wenn ich aber kein Eigentum habe, stellt sich die Frage „Wo einen Taubenschlag aufstellen oder im – noch nicht ausgebauten – Dachgeschoss einrichten?“ Dies dürfte das zentrale Problem der Zukunft sein, für das ich zugegebenermaßen keine Patentlösung parat habe. Kleingartenanlagen lassen oftmals Tierhaltung nicht zu. Anlagen, die wie Kleingärten eigens für eine ganze Taubenkolonie mehrerer Züchter vorgesehen sind, gibt es vereinzelt. Die Erfahrungen der Gründer und Betreiber solcher Anlagen lassen sich möglicherweise nutzen, um ähnliche Projekte im eigenen Bereich anzustoßen. Die Erfahrungen könnten Interessierten zugänglich gemacht und hilfsbereite Ansprechpartner mit Erfahrung benannt werden. Vielleicht ließe sich so ein Stein ins Rollen bringen, vorausgesetzt vor Ort ist das nötige Engagement der etablierten Züchter für ein solches Projekt vorhanden.

Die Kosten

Die dabei entstehenden Kosten kämen zu den allgemeinen Kosten einer Taubenhaltung noch hinzu.

Aber sind letztere wirklich so hoch – wie vielfach in den sozialen Medien beklagt – dass sie am Brieftaubenwesen Interessierte nachhaltig abschrecken? Anschaffungen für Konstatiergeräte, Schlagausstattung etc. sind unvermeidlich. Laufende Fixkosten, wie Verbands- und RV-Beiträge, Reisekostenvorschuss, Ring- und Korbgeld, Kosten für Impfungen und Gesundheitszeugnisse lassen sich im Interesse der Gemeinschaft ebenfalls nicht vermeiden. Andere Kostentreiber, wie das Futtergeld oder Aufwendungen für Beiprodukte, lassen sich über die Bestandsgröße etwas regulieren. Je überschaubarer der Bestand, desto geringer die Kosten. Und wenn dann noch engagierte Züchterinnen und Züchter mit einer Grundausstattung an Tauben oder Eiern den Einstieg erleichtern, lassen sich Kosten für teure Fehleinkäufe ebenfalls verhindern. Blicke der Vergleich mit anderen Hobbys: Sind die wirklich so viel günstiger? Der Dauerkartenbesitzer zum Beispiel, welcher Fan eines Erst- oder Zweitligisten ist und auch zu Auswärtsspielen seiner Mannschaft reist, kommt für sein eher flüchtiges Vergnügen nicht gerade günstig davon. Hundehaltung ist nicht kostenlos, von den Kosten für ein Pferd oder eine Reitbeteiligung mal ganz abgesehen.

Umweltfragen

Nicht nur die „Fridays for Future-Bewegung“ hat in den letzten Jah-

Gesellschaft	Praktische Schwierigkeiten	Umweltfragen	Internes Regelwerk	Organisationsfragen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen ▪ zu viel Verpflichtung für junge, aber auch alte Menschen ▪ Interessenüberschneidungen mit anderen Hobbys, Familie etc. ▪ gesunkenes Interesse am Vereinsleben 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ fehlende Möglichkeiten zur Taubenhaltung ▪ zu hohe Kosten ▪ Nachbarschaftsprobleme 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ der Klimawandel ▪ die elektromagnetische Strahlung ▪ das Greifvogelproblem ▪ die sogenannten Tierschützer 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ungerechte Meisterchaftsbedingungen ▪ Chancenungleichheit ▪ ein unflexibles Reiseprogramm 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ eine angeblich zerstrittene, neidzerfressene Züchterschaft ▪ die angeblich schlechte Außendarstellung ▪ ein angeblich „inkompetenter Brieftaubenverband“ ▪ angeblich „unfähige Funktionsträger“

Schaubild: Reale und angebliche Hindernisse, die es erschweren oder unmöglich machen, dem Brieftaubenhobby nachzugehen, in fünf Kategorien unterteilt.

ren den Klimawandel bemerkt. Im Laufe einer Wettflugsaison stellen auch Taubenzüchter die eigenartigsten Wetterphänomene fest. Unerklärliche Flugverläufe werden dem Klimawandel, aber auch der elektromagnetischen Strahlenbelastung zugeschrieben. Hitze Flüge gehen oftmals mit Verlusten bei den eingesetzten Tauben einher. Die Greifvögel tun ein Übriges und richten angesichts der festzustellenden Überpopulation großen Schaden an. Besserung dieser Umweltbedingungen ist allerdings nicht in Sicht. Machen wir es also kurz: An den Umweltbedingungen werden wir bei allem Optimismus nur bedingt und punktuell etwas ändern können. Die Initiativen zur Eindämmung der Greifvogelproblematik auf politischer Ebene sollten nicht nachlassen. Bis zu deren möglichem Erfolg werden wir uns damit abfinden müssen, dass wir unserer Leidenschaft nicht unter Idealbedingungen nachgehen können.

Wir können aber die Qualität und Robustheit unserer Tauben stärken, indem wir unsere Bestände behutsam Jahr für Jahr an die schwierigeren Voraussetzungen heranführen. Nicht die superschnelle Taube, sondern vor allem die schnelle und heimkehrsichere Taube wird in Zukunft gefragt sein. Dem müssen wir mit der Ausgestaltung von Reiseplänen und Meisterschaftsbedingungen Rechnung tragen. Wenn Taubensport in Dubai oder im Irak unter weitaus schwierigeren klimatischen Bedingungen möglich ist, muss er auch in Deutschland unter den veränderten Umweltbedingungen machbar sein. Dafür müssen wir uns aber auch, im übertragenen Sinne, von der Vorstellung verabschieden, dass ein Rennfahrer mit einem Formel-1-Auto eine Rallye querfeldein fahren kann. Verluste lassen sich dann eher vermeiden. Wenn wir das schaffen, sind auch die Querschüsse sogenannter Tierschützer kein Thema mehr. Die besten Tierschützer sind und bleiben ohnehin die engagierten Taubenzüchterinnen und Taubenzüchter, die das Wohl der Tauben nie aus dem Blick verlieren.

Internes Regelwerk

Viele Reaktionen, die ich auf meine „Gedanken zur Zukunft“ erhalte, beziehen sich auf eine Chancengleichheit unter den Züchtern, die noch dazu durch ungerechte Meisterschaftsbedingungen verstärkt wird. Empört wird beklagt, dass der Züchter mit kleinem Reisebestand gegen diejenigen mit großem Bestand keine Chance habe. Wer mit 20 Reisetauben gegen Züchter mit 100 Reisetauben antritt, habe wenig Chancen, in der Meisterschaft mit den „fünf Besten“ vorne zu landen. Soweit nicht gänzlich falsch! Allerdings müssen wir differenzieren: Einerseits haben wir das Problem, dass im Sport diejenigen, die mehr Zeit, Kraft, Engagement und finanzielle Mittel investieren können, immer im Vorteil sind. Die Fußballfans unter uns wissen, dass Bayern München z. B. in der Saison 2019/2020 den eigenen Spielern durchschnittlich mehr als 11-mal höhere Gehälter gezahlt hat als der SC Freiburg. Trotzdem hat Freiburg den 8. Platz in der Abschlusstabelle geschafft, wobei nur der SC Paderborn und der 1. FC Union Berlin seinen Spielern im Durchschnitt noch weniger gezahlt haben. Die Bayern wurden Meister, ohne dass der Vorwurf der Wettbewerbsverzerrung im Raum steht, sie hätten ja auch mehr Möglichkeiten. Freiburg hingegen hat aus wenig Geld das meiste herausgeholt. Welche Leistung ist da höher einzuschätzen? Die Analysten von www.fußballstats.org jedenfalls legen sich fest: Freiburg hat die „stärkste“ Leistung erbracht. Freiburg wurde nicht Meister, hat aber das Beste aus seinen Möglichkeiten gemacht. Eine solche – realistische – Betrachtung und Bewertung ihrer eigenen Leistung täte vielen Taubenzüchtern gut. Dann wären vielleicht auch Meisterschaftsbedingungen, wie die ohnehin antiquierten „fünf Besten“ für eine RV-Meisterschaft kein Stein des Anstoßes mehr. Eine solche veraltete und objektiv unfaire Meisterschaftsbedingung ist zweifelsohne ein Ärgernis, das es unabhängig von einer realistischen Selbstwahrnehmung des einzelnen Züchters zu beseitigen gilt. Ein wirkliches

Hindernis, das dem Brieftaubenwesen die Zukunft verbaut, sollte es nicht sein. Denn letztlich haben wir es selbst in der Hand, es durch eine einfache Abstimmung aus der Welt zu schaffen. Zählen die vier schnellsten Tauben bei dem, der 20 setzt, sind es halt die 20 schnellsten bei demjenigen, der 100 setzt.

Flexibleres Reiseprogramm?

Wenn es um ein flexibleres Reiseprogramm geht, brauchen wir nicht einmal eine solche Abstimmung. Als Züchter kann ich selbst entscheiden, wie ich meine Saison gestalte. Ist mir ein Sommerurlaub wichtig, schicke ich nicht alle Touren der Altreise und pausiere im Übergang zur Jungreise. Dann bin ich zwar bei den erstplatzierten Meistern nicht dabei, habe aber meine Prioritäten gesetzt. Das bedeutet gegebenenfalls auch Verzicht auf die eine oder andere Meisterschaftsehre. Es sei denn, der Verband bietet irgendwann wieder eine Mittel- und eine Weitstreckenmeisterschaft auf Bundesebene an, die sich nicht überschneidet und unterschiedlichen Interessen der Züchter gerecht wird. Diese könnten dann durchaus beispielgebend auch für RV- oder Regionalmeisterschaften sein. Diskutiert wird auch, dass mehr Flüge, z. B. im Regionalverband, parallel an einem Flugwochenende stattfinden, kürzere und weitere Flüge gleichzeitig angeboten werden. Das klingt bestechend, hat meines Erachtens aber den Nachteil, dass wir unsere ohnehin kleine Gemeinschaft weiter aufspalten und denjenigen ein zusätzliches Spielfeld bieten, die daraus vor allem kommerziellen Erfolg ziehen wollen, weil sich auch ein 1. Konkurs gegen 120 Tauben vermarkten lässt. Wenn hinter dem 1. Konkurs aber keine objektive Leistung mehr steckt, ist einem potenziellen Käufer, z. B. einem Neueinsteiger, nicht gedient. Er verschwendet Zeit, Geld und Engagement in Tauben, die ihm keine Aussicht auf Erfolg bieten. Bleiben Erfolgserlebnisse aber dauerhaft aus, wirft er womöglich über kurz oder lang ganz das Handtuch.

Mir scheint es wichtiger, eine Gemeinschaft so groß wie möglich zu

